

Zwanglose Apéros und lieblose Lokalgötter

Christian Steineck ist seit einem Jahr ausserordentlicher Professor für Japanologie. Im Folgenden berichtet er über seine ersten Eindrücke und über Plaudereien, die zu dauerhaften Zusammenarbeiten führen.



Christian Steineck an seinem Lieblingsort in Zürich, dem Rechberg. (Bild fb)

Eigentlich war es Liebe auf den ersten Blick. Als ich vor knapp zwei Jahren an einem schönen Apriltag aus Anlass meines Probevortrags zum ersten Mal die Universität Zentrum betrat, tönte das leise Brummen einer Reinigungsmaschine durch Gänge, die geradezu zu leuchten schienen. Vortrag, Probelektion und Gespräch mit der Kommission verliefen in freundlich-ruhiger Atmosphäre. Die Hörsaaltechnik funktionierte reibungslos. So hatte ich mir moderne akademische Kultur immer vorgestellt. Im Anschluss gestattete ich mir beim Blick auf

den See die kleine Träumerei, ich bekäme tatsächlich den Lehrstuhl für Japanologie in Zürich.

Ohne Leerformeldrescher angereist

Manchmal werden Träume wahr. Natürlich nutzen sie sich dann an den Rändern ab. In den ersten Monaten regnete es, als wollte ein xenophober Lokalgott dem Zuwanderer zeigen, wie man in der Schweiz schlechtes Wetter macht: solide und an einem Stück. Statt beschaulicher Arbeit an buddhistischen Texten galt es, Reglementsprosa zu fabrizie-

ren: Revision des BA, Einführung des MA, Planung der Doktoratsphase. Immerhin genügten hier fünf Seiten, wo in Deutschland dreissig nötig sind. Der Leerformeldrescher musste also nicht mit ins Umzugsgut.

Und es zeigte sich: Zusammenarbeit – im Institut, mit angrenzenden Fächern, aber auch über Fakultätsgrenzen hinweg – ist möglich, sie wird sogar gefördert durch Strukturen wie die universitären Forschungsschwerpunkte, von denen mich «Asien und Europa» gleich aufnahm. Wichtige Unterstützung kommt dabei von einer Institution, die ich schnell schätzen lernte: dem Apéro, der sich an allfällige Sitzungen anschliesst. Hier lassen sich Missverständnisse auflösen, man kann zwanglos über Forschung sprechen, Ideen entwickeln oder es auch lassen und über Alltägliches plaudern, das verbindet.

Inzwischen sind so Verbindungen entstanden, die zu dauerhafter Zusammenarbeit in Lehre und Forschung führen. Am Ostasiatischen Seminar werden wir einen gemeinsamen Schwerpunkt auf die Analyse rhetorischer und argumentativer Strukturen in «unseren» Texten legen. Im UFSP entstehen (unter anderem) Projekte zur Geschichte von Grundbegriffen wie «Philosophie» und «Religion». Im Schwerpunkt «Ethik» fand ich einen Mitarbeiter, der mein Interesse an japanischer Bioethik teilt. Spannende Diskussionen stehen ins Haus. Dem Apéro sei Dank.

Christian Steineck